



Freiwillige Helfer aus allen Gesellschaftsschichten nehmen die Umbettungen vor. Im Bild ein Bediensteter des Bundesgrenzschutz (Herr Manz, links) sowie ein Zivilangestellter der Bundeswehr (Herr Schneider).



Aus der Arbeit des Volksbund: Umbettungen von Soldaten und zivilen Kriegsoffizieren auch heute noch

Ruhestätte auf dem Ehrenfriedhof

TEXT UND FOTOS: HELMUT HECKMANN

Gemeindefriedhof. Die Fragen werden sich sicherlich - wenn überhaupt - nur nach intensiver örtlicher Recherche beantworten lassen.

Die Graböffnungen.

Mit einem kleinen Bagger, vom Grafen Spee ebenso zur Verfügung gestellt wie der Waldarbeiter der ihn bediente, wurde das erste Grab freigelegt. In 1,5 Meter Tiefe fanden sich Knochenreste sowie Reste des Schädels einer Frau. Dazu fanden sich nicht verrottete Sarggriffe. Solche fand man auch im vierten Grab, dazu Perlen und das Messingkreuz eines Rosenkranzes. Da die Toten in Särgen bestattet waren, konnte es sich nicht um bei Kriegshandlungen verstorbene Menschen handeln. Man hatte Zeit gehabt, sie zu bestatten.

Der 19-jährige Junge war ebenfalls in einer Tiefe von rund 1,6 Metern bestattet. Hier fand Herr Manz noch das von Lehmboden umgebene aber erhaltene Kreuz, das einst den Sargdeckel zierte. Der Schädel des Jungen wies auf der rechten Seite im Bereich der Wangenknochen starke Zerstörungen auf. Vielleicht waren diese auf die im Kirchenbuch angegebene, aber nicht näher bezeichnete Todesursache „schwere Krankheit“ zurückzuführen. Außerdem machte den Anwesenden der Umstand stutzig, dass an der Schädelkante ein sehr großer alter Bruch sichtbar war. Hierfür gibt es zunächst noch keine plausible Erklärung. In einem Bereich vor den vier in einer Reihe bestat-

ten Erwachsenen, neben dem Grab des 19-jährigen, stand ein großes Holzkreuz. „Ich vermute, dass es hier in diesem Bereich noch so etwas wie ein Massengrab gibt“, sagte Zeitzeuge Giese, der schon etwas verdutzt war, als aus den Gräbern, auf denen er als zehnjähriger Junge die Stahlhelme gesehen hatte, keine Soldaten geborgen wurden. „Vielleicht hat man die Helme nur auf die vorhandenen Kreuze gehangen weil sie gerade dort standen und Soldaten wurden in ein größeres Grab gelegt.“

Aber, die Suche blieb erfolglos. Trotz des Umgrabens der gesamten Fläche, immerhin fast 3 x 10 Meter, kamen keine weiteren Bestattungen zu Tage. „Das kann ich nicht verstehen“, sagte dazu der etwas verblüffte Zeitzeuge Giese. Sein altes Foto belegt zwar mit den Helmen die vermeintlichen Soldatengräber, aber die Realität sah doch anders aus.

Die geöffneten Gräber stammen, laut den schriftlichen Aussagen des Kirchenbuches, aus den Jahren 1948, 1950 und 1954. Also alle Begräbnisse sind weit nach dem Ende des Krieges erfolgt.

Wer nun diese im Drucher Wald, weit abseits von aller Wohnbebauung beerdigten Personen genau waren und warum sie hier bestattet wurden, müsste erst anhand eingetragener Geburts- und Sterbe- und Einwohnerdaten herausgefunden werden. Es könnte durchaus sein, dass diese Bestattungen mit dem einst unweit der Stelle existierenden Kinderheim

zu tun hatten. Vielleicht waren die toten Frauen dort Pflegerinnen. Einer der gefundenen Männer hatte den Beruf des Herrenschneiders ausgeübt. Vielleicht auch innerhalb des Kinderheims? Es wird noch einige Zeit dauern, bis der Chronist Teile dieses Mosaiks gefunden und zu einem Bild zusammengefügt hat.

Abschließende Berichte.

„Alle Namen und Angaben des Kirchenbuches fließen natürlich in das Ergebnis der Ausbettungen ein“, so Volker Schneider, der Umbettungsbeauftragte. „Eine verbindliche Zuordnung zu den geborgenen Toten können wir noch nicht machen. Hier muss abgewartet werden, ob die groben Untersuchungen der Knochenreste vor Ort - betreffend der Größenbestimmung, des Alters und des Geschlechts - bestätigt werden.“



Die Aussage des Bildes von Gerd Giese, betreffend Soldatengräber.

► NIEDERRHEIN. Da wird sicherlich manch einer fragen, was denn der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (im weiteren Text Volksbund genannt) heute, 60 Jahre nach dem Krieg, noch zu tun hat. Sehr viel. Nicht nur im Auslandseinsatz wo immer noch versteckte Gräber aus dem 2. Weltkrieg auftauchen, auch in Deutschland. Und hier speziell am Niederrhein, wo in den letzten zehn Jahren im Reichswald bei Kleve, in den Wäldern bei Weeze und - in der dritten Januarwoche 2005 - in den Drucher Waldungen bei Duisburg Großenbaum.

Aufgrund der Aussage eines Mannes, der als kleiner Junge nach dem Krieg oft mit seinem Vater in dem Waldstück spazieren ging, befanden sich um 1946 Kreuze mit Stahlhelmen auf ein paar Gräbern die mitten im Wald angelegt waren. „Der Volksbund bekam diese Mitteilung vor einiger Zeit von dem Zeitzeugen Gerd Giese, der noch ein Foto vom Anfang der 1950er Jahre besitzt auf dem Kreuze mit Stahlhelmen zu sehen sind“, unterrichtete Wolfgang Held, Leiter der Landesgeschäftsstelle des Volksbunds in Essen, den Chronisten der NN.

Der Volksbund und die Stadt Duisburg, auf deren Stadtgebiet die Gräber, im Wald des Grafen von Spee, liegen, stimmten zu, die Toten am 24. Januar 2005 zu bergen und die Gebeine der Toten zum Duisburger Waldfriedhof zu überführen. Auf der westlichen Seite des „Düwelshorn“, im Waldgebiet „In der Drucht“, unweit des einstigen Kinderheims „Maria In der Drucht“, trafen sich die Vertreter der Stadt Duisburg, Wolfgang Held, Zeitzeuge Gerd Giese und die beiden, aus dem Sauerland angereisten Beauftragten des Volksbunds für Umbettungen, Herr

Schneider und Herr Manz, die sich der Graböffnung annahmen und die Gebeine bargen. Im Vorfeld wurde ein Auszug der örtlichen Kirchenbücher besorgt und dieser besagte, dass an dieser Stelle zwei Frauen, zwei Männer sowie ein 19-jähriger Junge beerdigt wurden. Letzterer hatte ein Kreuz zu seinen Füßen auf dem Grab und darauf stand die Jahreszahl 1954. Das alleine war schon seltsam. Warum wurde neun Jahre nach dem Krieg hier im Wald noch jemand bestattet? Und wieso die Frauen und Männer? Es gab schließlich einen richtigen



Die grobe Vorarbeit wurde mit einem kleinen Bagger geleistet.



Aus dem Grab des 19-jährigen Jungen kam dieses Kreuz vom Sargdeckel zu Tage.



Seltsam ist es schon, wenn 1954 jemand mitten im Wald bestattet wird.



Die sterblichen Überreste der Toten kommen in kleine Sakophage, die nun auf dem Duisburger Waldfriedhof auf dem Ehrenfeld erneut beigesetzt werden.

| Nr. | Grabort | Grabstein | Nr. und Name des Bestatteten | Stand d. Grabs | Zeit der Graböffnung | Art der Bestattung | Art der Bestattung | Bestattungsort | Bestattungsort |
|-----|--------------|----------------|------------------------------|----------------|----------------------|--------------------|--------------------|----------------|----------------|
| 1 | Drucher Wald | Kein Grabstein | 1948 | 1948 | 1948 | 1948 | 1948 | 1948 | 1948 |
| 2 | Drucher Wald | Kein Grabstein | 1950 | 1950 | 1950 | 1950 | 1950 | 1950 | 1950 |
| 3 | Drucher Wald | Kein Grabstein | 1954 | 1954 | 1954 | 1954 | 1954 | 1954 | 1954 |

Der Auszug aus dem Totenbuch der Kirche gibt einige Hinweise zu den Bestattungen im Drucher Wald.



Herr Manz mit dem Schädel einer Toten Frau aus dem Grab mit der Nummer drei im Drucher Wald.